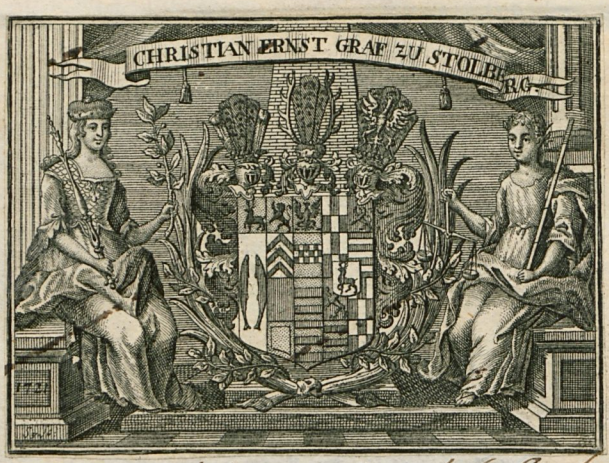


1 Ammersbach (Henr.) philosophischer sanft mantel, Quedl. 1665.

2. Annoni (Hier.) die große wichtigkeit der Christl. liebe, Basel 1740. nebst einem lied.

3. Cellarij (Balth.) beichen predigt. G. Calixti Helmst. 1656.

4. Dietereich (Cunr.) discurs vom Kriegs-Raub und Brüthe, Heidr. 1634.

5. Charisij (Joh. Balth.) abzugs predigt, Königsberg 1731.

6. Berend und Mörlin schreiben wegen der Lithauer, 1706.

7. Christophorensi (Christoph.) trenodia in mortem Comitis Ant. in Altenburg Oldelb. 1680.

8. Daciani s. Joh. s. Epicedia pauli daciani, jenae 1694.

~~9. 8a Dupolyci s. Conr. s. beisen gerdigt Conr. praetorij. Rintelm 1655.~~

~~10.~~ 9 de Dominis s. Marc. Ant. s. Causae deliberatae secessionis suae ab Ecclesia papistica, 1617

~~11. Fabrity s. Andr. s. beisen gerdigt Henr. Schwanken, Magdeb. 1661.~~

~~12. Falckeisen s. theod. s. beisen gerdigt d. Werenfels, Basel 1740.~~

~~13.~~ 10 Orem s. Nic. s. gerdigt so er für dem gayss. Urbano V^to gehalten 1364.

~~14.~~ 11 Hamelmann s. Herm. s. gerdigt von Simon von Cyrene der Christo das Cruz trug Longo

~~15.~~ 12 Epistola scripta ad dominum de Hoe, Rost. 1621.

~~16.~~ 13 Hüller s. Joh. Frid. s. die schwere Grafthand gottes, 1697.

~~17.~~ 14 Horneij s. Conr. s. oratio funebris memoriae Frid. Huldi s. Ducis Brunsvicensis, Helmst. 1661

18 15 Frohnij (: Joh. Adolph. :) gründlicher
beweiß der gültigkeit des
Evangelischen Pfaar-Priester ~~thum~~,

19 16 Odelem (: Joh. Phil. :) reliquiae
papo Caesariae Romanae in disci-
plina Ecclesiastica apud Luthe-
ranos; Brunsw. 1722.

20 17 Parsimonij (: Joh. :) predigt daß
Christi leib auch in äpfeln
und Birnen (: Tubingen 1561.

21 18 Reinbeck (: Joh. Gustav. :) betrachtung
wie gott nicht sich selbst sondern
uns an gewisse mittel gebunden
habe. Berlin 1741.

22. 19 —— vom schicksahl der göttlichen
~~ha~~ warheit unter den Menschen.
Berlin, 1739.

23. 20 —— die wege der göttlichen
weisheit, Berlin 1739.

24. 21 Schmidt (: Henr. :) der rechte
weg gottes in der Evangelischen
Kirche. Berlin, 1718

25. 22 Schubert (: Henr. :) gottes bitte an
die sünder, ~~[illegible]~~ Malfeld 1741

26 23 Stralij s. Joh. s. Engel predigten, Magdeb. 1616.

~~27 Trumph s. G. W. s. Ehren gedächtnüs Adolph Henr. Trumphs, Helmst. 1739~~

28 24 Zell. s. Albr. Jac. s. Christus drey tage und drey nachte im Herzen der Erde, Bückeburg 1741.

nur 24 Miszellen.
Nr. 8 a 11, 12, 27 bereits
in alter Zeit entnommen. —

Die

# Wege der Göttlichen Weißheit,

Wurden

am ersten Sonntage nach Epiphanias

1739.

aus dem ordentlichen Evangelio

auf dem Schlosse in Berlin

in Gegenwart

der Hohen Königlichen

# FAMILIE

betrachtet,

von

Johann Gustav Reinbeck,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, Probst und Insp. zu Cölln an der Spree.

Berlin, bey Ambrosius Haude,

1739.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119851-p0010-1

Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heyland. Eine solche Beschreibung machet der Prophet Jesaias von GOtt in dem 45. Cap. seiner Weissagung, im 15. Vers.

Der Prophet stellet uns GOtt vor, als einen **verborgenen**, aber auch zugleich als einen **Heyland** und **Helffer**.

GOtt ist ein **verborgener** GOtt, nicht in dem Verstande, als ob er sich den Menschen gar nicht geoffenbahret hätte. Er hat sich denselben zu erkennen gegeben, so wohl in den **Wercken der Natur**, als auch in der **heiligen Schrifft**. Aus den Wercken der Natur haben ihn einiger maßen auch die Heyden erkannt, und hätten ihn noch mehr erkennen können, wenn sie sich um solches Erkenntniß mehr bekümmert hätten. Die Christen finden in den Wercken der Natur eben auch deutliche

Spuhren, woraus das Erkenntniß von GOtt hergeleitet werden kan. Aber sie haben außer denselben auch noch die heilige Schrifft, aus welcher sie ein der Natur nicht allein gemäßes, sondern dieselbe auch noch übersteigendes Erkenntniß schöpffen.

Dem ohngeachtet ist GOtt in einem gewissen Verstande doch noch ein verborgener GOtt. Weil derselbe ein unendlich vollkommenes Wesen ist, und folglich von dem endlichen und eingeschränckten Verstande der Creaturen nicht vollkommen begriffen werden kan; so bleibet denselben noch immer etwas von dem, was in GOTT ist, verborgen. Es ist zwar leicht zu erachten, daß dieses verborgene nichts in sich halten könne, was demjenigen, so mit gutem Grunde aus der Natur oder heiligen Schrifft von GOtt erkannt wird, wiedersprechen sollte. Denn, es ist unmöglich, daß unter den höchsten Vollkommenheiten, welche in dem einigen göttlichen Wesen sich beysammen finden, ein wahrer Wiederspruch statt haben könnte. Dem ohngeachtet aber, bleibt es dabey, daß von dem unendlichen göttlichen Wesen das allerwenigste unserm schwachen Verstande vollkommen begreiflich sey. Und solchergestallt ist uns GOtt in vielen Stücken noch verborgen.

Inson-

Insonderheit ist er ein verborgener GOtt in Absicht auf seine Wege, durch welche er zu seinem Zweck gelanget; denn hiervon redet der Prophet eigentlich an dem vorhin aus ihm angeführten Orthe. Die göttlichen Wege und Absichten bleiben wohl nicht beständig und gäntzlich verborgen; sie legen sich, wenn man nur darauf mercket, von Zeit zu Zeit immer deutlicher an den Tag. Gleichwohl sind sie anfänglich, dem grössesten Theil nach, so versteckt, daß man fast nichts davon verspührt. Das macht, die göttlichen Wege sind zum öfftern mit dem Vornehmen, mit den Handlungen, und mit dem Thun und Laßen der Menschen so vermischet, daß man alles nur für lauter Menschen-Werck halten und keine göttliche Wege dabey vermuthen sollte. Und gleichwohl liegen unter den menschlichen Wegen die göttlichen Wege zugleich mit verborgen. Die Menschen haben ihre Absichten, und ihre Mittel, wodurch sie ihre Absichten zu erreichen suchen. GOtt aber hat dabey auch seine Wege. Er hat seine besondere Absichten, warum er die Menschen so, wie sie nach ihrem freyen Willen thun, handeln läsſet; und er weiß dabey seine Absichten, die von den menschlichen offt gantz unterschieden sind, zu erreichen. Deßwegen spricht GOtt bey dem Propheten Jesaia Cap. 55. v. 8.

**Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege.** Wenn ihr etwas thut oder vornehmet, so habt ihr dabey eure Absichten; ich habe aber offt dabey gantz andere Absichten, warum ich solches geschehen lasse. Weil nun aber die göttlichen Absichten, wie gedacht, nicht sogleich erkannt werden; so heißt GOtt in so fern ein verborgener GOtt, und seine Wege sind verborgene Wege.

Da aber der Prophet diesen verborgenen GOtt, zugleich einen Heyland und Helffer nennet; so giebt er damit zu erkennen, daß auch seine verborgene Wege lauter heilsame Wege sind. Wie David spricht: **Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.** Psal. 25. v. 10.

Die Umstände, welche in unsrem heutigen Evangelio von Christo, da er zwölff Jahr alt gewesen, angeführet werden; scheinen dem ersten Ansehen nach nur lauter menschliche Vorfälle in sich zu fassen, und zwar solche die von keiner großen Erheblichkeit wären. Und sie begreiffen doch heilsame verborgene göttliche Wege in sich. In solcher Absicht wollen wir demnach für dißmahl unser Evangelium betrachten.

Text.

## TEXT.

Evangelium Luc. 2. v. 41.

Und seine Eltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Oster-Fest. Und da er zwölff Jahr alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wustens nicht. Sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekandten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes, und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater

und

und ich haben dich mit Schmertzen gesuchet. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Hertzen. Und JEsus nahm zu an Weißheit, Alter und Gnade, bey GOtt und den Menschen.

Vortrag.

Unser Evangelium soll uns für dieses mahl Gelegenheit geben,

## Die Wege der göttlichen Weißheit

uns vorzustellen,

und dabey zu betrachten

I. Wie dieselben unter den menschlichen Wegen und Absichten verborgen sind, und

II. Wie GOtt dabey seine eigene besondere Absichten habe.

Abhandlung.

Abhandlung.

# Erster Theil.

DIe Wege der göttlichen Weißheit liegen hauptsächlich unter folgenden Umständen verborgen, daß das Oster-Fest gerade das erste Fest war, in welchem Christus mit gen Jerusalem genommen wurde; und daß er eben damahls sein zwölfftes Jahr erreichet hatte.

**Seine Eltern**, heißt es, **giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Oster-Fest.** GOtt hatte befohlen, daß alle Manns-Bilde der Juden die drey hohen Feste, das Oster-Pfingsten- und Lauberhütten-Fest, zu Jerusalem persönlich besuchen sollten. Nun ist kein Zweifel, daß Joseph für seine Person, da er im Lande Israel wohnete, dem göttlichen Gesetz gemäß, nicht allen dreyen hohen Fest-Tagen beygewohnet haben sollte. Weil aber GOtt den Weibes-Leuten in diesem Stück nichts ausdrückliches anbefohlen hatte; so stunde es in ihrem Willkühr, ob und wenn, und welches Fest sie mit Genehmhaltung ihrer Männer oder Eltern besuchen wollten. Maria hatte die Gewohnheit, daß sie auf alle Oster-Feste mit Joseph nach Jerusalem reisete.

Allein das Kind JEsum hatten sie niemahls mit genommen, biß er zwölff Jahr alt war. Joseph hätte ihn sonst schon vorher auf ein ander Fest mitnehmen können; es mußte sich aber also schicken, daß es gerade das Oster-Fest war, als Joseph sich entschloß, das Kind JEsum zum ersten mahl mit zu nehmen.

Joseph und Maria hatten ihre Ursachen, warum sie das Kind JEsum nicht ehe, und warum sie es eben damahls mitnahmen. Beydes können wir aus den historischen Umständen der damahligen Zeit, die uns die Juden selbst nachrichtlich hinterlaßen haben, erkennen. Denn auch hierinn waltet eine besondere göttliche Vorsehung, daß wir theils in den heydnischen, theils auch in den jüdischen Schrifften, solche Nachrichten antreffen, die den Geschichten, so wir in der heiligen Schrifft finden, ein Licht anzünden. Weder von den Heyden, noch auch von den Juden stehet zu vermuthen, daß sie dem Christenthum zu gefallen was werden geschrieben haben. Da nun aber gleichwohl ihre Schrifften mit den historischen Umständen, die in der Bibel stehen, nicht nur übereinstimmen, sondern dieselbe auch noch dazu erläutern; so können die letzteren um desto weniger in Zweifel gezogen wer-

werden, und die Wege des HErrn werden uns dadurch desto mehr offenbahr.

Es ist schon oben erinnert worden, daß die Eltern JEsu ihre gute Ursachen gehabt, warum sie, da sie doch alle Jahr gen Jerusalem giengen, und es alle Umstände geben, daß JEsus ihnen ein sehr angenehmes Kind müsse gewesen seyn, sich vor der Zeit niemahls haben entschließen können, denselben mit sich auf das Fest zu nehmen. Wir können solche Ursach aus dem Verhalten Josephs abnehmen, da er nach dem Tode Herodis bey seiner Wiederkunfft aus Egypten-Land gen Nazareth in Galiläam zog, nicht aber gen Bethlehem, wo Christus war gebohren worden, und wo er sich bey zwey Jahr mit Maria aufgehalten hatte. Der Evangelist Matthäus giebt uns hierzu den Schlüssel. Er mercket Cap. 2. v. 22. an, daß Joseph zwar anfänglich in willens gewesen, sich wieder nach Bethlehem hinzubegeben. Als er aber vernommen, daß Archelaus im jüdischen Lande, an statt seines Vaters Herodis, König worden sey; so habe er sich gefürchtet, wieder nach Bethlehem hinzuziehen. Die Ursach dieser seiner Furcht, wird von dem Evangelisten nicht angegeben; sie kan aber aus den weltlichen Geschichten, die von des Archelai Sinn und

Verhalten Erwehnung thun, gar leicht erkannt werden. Denn da findet sich, daß Archelaus eben so grausam, als sein Vater Herodes, gewesen sey; daher seine Unterthanen sich endlich genöthiget sahen, ihn bey dem Römischen Kayser zu verklagen. Weil nun Herodes alle Kinder zu Bethlehem, die da männlichen Geschlechts waren, zu dem Ende hatte umbringen laßen, damit der neugebohrne König der Juden zugleich mit aufgerieben würde; so furchte sich Joseph, dem die Grausamkeit des Archelai nicht unbekannt war, es möchte derselbe vielleicht endlich doch noch in Erfahrung bringen, daß kurtz vorher ehe Herodes die Kinder zu Bethlehem umbringen laßen, jemand mit einem Knäblein heimlich von dannen gezogen, der aber nunmehro mit solchem Kinde in Bethlehem wieder angelanget wäre. Solchenfalls würde Archelaus nicht ermangelt haben, eben das noch zu versuchen, was Herodes, sein Vater, nicht hatte bewerckstelligen können. Solcher Gefahr aber wollte Joseph das Kind JEsum nicht Preiß geben. Deswegen trug er Bedencken, seine Wohnung in Bethlehem wieder aufzuschlagen, und zog lieber in die Landschafft Galiläam, woselbst Archelaus nichts zu sagen hatte, indem Krafft des väterlichen Testaments dieses Land seinem

Bruder,

Bruder, dem Herodes Antipas, zu theil worden war, von welchem letztern die Historie meldet, daß er mehr zu den Wollüsten, als zur Grausamkeit geneigt gewesen sey. Solchergestallt ist die Ursach klar, warum Joseph und Maria sich nicht getrauet, das Kind JEsum mit gen Jerusalem zu nehmen, so lange Archelaus die Königliche Gewalt daselbst in Händen hatte.

Daß sie aber JEsum mit aufs Oster-Fest zum erstenmahl nahmen, da er eben zwölff Jahr alt war; davon können wir nicht weniger in der Historie die Ursache finden. Diese belehret uns nemlich, daß Archelaus von dem Römischen Kayser seines Regiments, welches er zehn Jahr verwaltet hatte, ist entsetzet und nach Franckreich ins Elend verwiesen worden. Dieses geschahe nun, wie Christus zwölff Jahr alt worden war. Er gieng nemlich ins zweyte Jahr, als Herodes die Kinder zu Bethlehem umbringen lies. Bald darauf nahm dieser König ein sehr klägliches Ende, und Archelaus kam, was den Stamm Juda anbetraff, an seine Stelle. Dieser regierte wie gedacht zehn Jahr, und ward seiner Regierung entsetzet. So hatte denn damahls, wie Archelaus Reich und Land räumen mußte, JEsus das zwölffte Jahr seines Alters erreicht. Und da

getraueten sich seine Eltern ihn sicher mit gen Jerusalem auf das Oster-Fest zu nehmen, welches sie sonst wohl ehe würden gethan haben, wenn nicht oberwehnte Ursachen sie davon zurück gehalten hätten.

Diß waren also ihre Wege. GOtt aber hatte dabey gantz besondere Absichten, die den Menschen anfänglich verborgen waren, und die wir itzo mit einander betrachten wollen.

## Zweyter Theil.

Weil GOtt den Juden, und zugleich der gantzen Welt, einen Meßias oder Heyland verheissen, und dazu JEsum bestimmet hatte; so war nöthig, daß JEsus als der versprochene Meßias, offenbar würde. Folglich war dieses auch die göttliche Absicht, daß der Meßias sich offenbahren solte. Weil aber die Art und Weise, wie der Meßias dem menschlichen Geschlecht eine Erlösung zu wege bringen solte, erforderte, daß derselbe in grosser Niedrigkeit, und wie die Schrifft sagt, in Knechts-Gestallt, muste gebohren werden; so litte dieser Umstand nicht, daß der Meßias auf ein-

einmahl offenbar würde; sondern dieses muste nach und nach, und bey allerley gering scheinenden Umständen geschehen.

Wenn wir den Lebens-Lauff Christi, wie die Evangelisten ihn beschreiben, etwas genauer erwegen; so wird dieses alles bestätiget. Die erste Eröffnung, daß der Meßias gebohren, und wo er zu finden sey, geschah den Hirten auf dem Felde. Diese, da sie sonst geringe Leute waren, musten doch die ersten seyn, welche diese wichtige Sache, daß der Meßias zu Bethlehem gebohren sey, unter dem jüdischen Volck bekannt machten. Sechs Wochen drauf, als er nach dem Gesetz in dem Tempel zu Jerusalem dem HErrn dargestellet wurde, und Maria das gewöhnliche Opffer brachte, bezeugete Simeon öffentlich in Gegenwart der Priester und des übrigen Volcks von diesem Kinde, daß es der Meßias sey. Wie ein Jahr, und etwas drüber verflossen war, kamen die Weisen aus Morgen-Land, fragten nach dem neugebohrnen Könige der Juden, und brachten dadurch Jerusalem und das gantze jüdische Land in die grösseste Bewegung. So gieng die göttliche Weißheit bey der Offenbahrung des Meßiä Schritt vor Schritt, und ließ davon verschiedene Strahlen blicken, ehe JEsus noch

selbst

selbst sich als den Meßiam darstellete. Aber auch dieses ist nicht auf einmahl, sondern nach und nach geschehen. Es verflossen nemlich von der Zeit an, da die Weisen aus Morgen-Lande in JErusalem gewesen waren, zehn Jahr, ehe sich von der Anwesenheit des Meßiä etwas weiter äusserte. Als aber JEsus das zwölffte Jahr erreichet hatte, fand die göttliche Weisheit für gut, daß er selbst den Anfang einiger massen machen solte, seine Person also zu offenbahren, daß die Juden Gelegenheit haben möchten, auf ihn insbesondre ihre Augen zu richten, wie sonst wohl bey Johanne dem Täuffer geschehen war, als von welchem die Juden sagten: **Was meynest du, will aus dem Kindlein werden.**

Zu dieser Offenbahrung, welche durch die Person des Meßiä selbst geschehen solte, bediente sich die göttliche Weisheit der besondern Umstände der damahligen Zeit. Es ist schon erinnert werden, daß der König Archelaus von den Römern seines Regiments um die Zeit, als JEsus zwölff Jahr alt war, sey entsetzet worden. Dabey aber ist nun zu bemercken, daß die Römer die Provintz Judäam, welche Archelaus bißher beherschet hatte, keinem seiner Brüder wieder übergaben,

gaben, sondern sie zur Römischen Provintz machten, und also dem römischen Reich vollkommen mit einverleibeten. Solcher gestalt ward ein eigener Land-Pfleger über Judäam gesetzet, und zwar auf eben den Fuß, wie es die Römer mit allen andern Ländern, die sie sich unterwürffig gemacht hatten, zu halten pflegten. Es ward in Jerusalem, und sonderlich auf der Burg Antonia eine starcke römische Besatzung geleget, die so mächtig war, daß der Land-Pfleger durch dieselbe so gar in dem Tempel selbst eine ziemliche Anzahl Galiläer konnte niedermachen lassen, ohne sich für einem daher sonst zu besorgenden Auflauff zu fürchten. Lucä. 13, 1. So wurden auch die Juden gezwungen, daß sie die Müntze der Römer annehmen, und in derselben den Zinß-Groschen, als ein Merckmahl ihrer völligen Unterthänigkeit, dem Römischen Kayser entrichten mußten. Wie es denn auch nicht lange währte, so wurden die Juden, da sie sonst nur unter dem Kayser Augusto ihren Familien nach aufgeschrieben waren, nunmehro unter dem Kayser Tiberio mit einer besondern Geld-Schatzung beleget, darüber zwar ein Aufruhr entstand, der aber bald wieder unterdrucket wurde. Apostel-Geschicht. 5, 37.

Und so hätte den Juden es deutlich genung in die Augen fallen können, daß das Scepter von dem Stam Juda nunmehro völlig entwendet worden, und daß daher auch, nach der Weissagung Jacobs, der Held, oder der Meßias vorhanden seyn müsse 1. B. Mosis 49, 10.

Bey so bedencklichen Umständen stellete sich JEsus im Tempel ein, und zwar am Oster-Fest da die Oster-Lämmer in grosser Menge geschlachtet wurden, als das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde tragen solte. Er setzte sich, nicht unter die Zuhörer, sondern mitten unter die Lehrer, und stellte sich damit selbst als einen Lehrer dar. Daher auch Joseph und Maria sich entsatzten, als sie in einer solchen Gesellschafft seiner ansichtig wurden. Daß sie ihn wieder fanden, nachdem sie ihn drey Tage mit Schmertzen gesucht hatten, darüber durfften sie sich nicht entsetzen, sondern sie hatten vielmehr Ursach sich darüber zu freuen, daß sie sich aber entsatzten, rührte daher, weil sie ihn an einem gantz ungewöhnlichen Orte, mitten unter den Lehrern fanden. Er hörte zwar ihnen zu, und fragte sie; allein der Text bezeuget v. 47. ausdrücklich, daß er auch den Lehrern geantwortet habe, und zwar auf eine solche Weise, daß sich jedermann seines Verstandes verwunderte.

So

So war denn JEsus damahls in einer ernstlichen Unterredung mit den Lehrern begriffen. Er fragte sie, und begehrte von ihnen Antwort; sie fragten ihn wieder, und er beantwortete alles dermassen, daß sie alle darüber in die grösseste Verwunderung gesetzt wurden, der Evangelist meldet zwar nicht, worinn diese Unterredung eigentlich bestanden sey; Allein es ist solches aus den vorhin bemerckten Umständen leicht abzunehmen. Er wird sie nemlich auf die Zeichen der damahligen Zeit geführet, und sie gefraget haben, was sie denn wohl meyneten, ob es nicht alle Umstände an die Hand gäben, daß der Meßias müßte vorhanden seyn. Was denn GOtt mit dem Oster-Fest wohl eigentlich für eine Absicht müsse gehabt haben? Ob es ihm denn um ein Lamm zu thun sey, das dasselbe nur solte geschlachtet und gegessen werden? Ob denn dergleichen nicht täglich in den Häusern geschehen könte? Da nun die Lehrer ihm hierauf keine geschickte Antwort zu geben gewust; so werden sie ihn wieder gefragt haben, ob er denn etwas bessers fürzubringen wisse. Und da wird er ihnen aus den Schrifften Mosis und der Propheten deutlich gezeiget haben, daß die Zeit erfüllet sey, in welcher der Meßias erscheinen müsse. Insonderheit wird

er sie auch auch auf das 53. Capitel Jesaiä verwiesen haben, als in welchem der Meßias vorgestellet wird, als ein Lamm, das man zur Schlachtbanck führet, und auf welches GOtt aller Menschen Sünde geworffen habe, indem der Meßias sein Leben zu einem Schuld-Opffer dahin geben solte.

Dabey ließ er es aber nicht bewenden, sondern er gab auch einen besondern Blick von der Beschaffenheit seiner Person. Denn, da die Maria zu ihm sagte: **Dein Vater und ich, haben dich mit Schmertzen gesuchet;** so antwortete er: **Muß ich nicht seyn, in dem, das meines Vaters ist?** Hätte er den Joseph für seinen Vater erkannt, so hätte er damahls, als er mitten im Tempel unter den Lehrern war, nicht sagen können, er sey itzo in dem, was seines Vaters sey. Denn Joseph war kein Lehrer, sondern ein Zimmermann, dergleichen Art Leute zu der Zeit unter Juden sich auf die Auslegung der Schrifften Moses und der Propheten nicht sonderlich legten, noch auch ihre Kinder dazu anhielten. Deßwegen, als dort unser Heyland im Tempel zu Jerusalem in der Schule zu Nazareth die Schrifft erklährete, und man ihn daselbst für Josephs Sohn hielt; so wunderten sie sich über seiner Weißheit, und sprachen: **Wie kan dieser**

ser die Schrifft, da er sie doch nicht gelernet. Joh. 7, 14. 15. Woher kommt diesem solche Weißheit? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn! Matth. 13, 54. 55. JEsus also, da er mitten unter den Lehrern im Tempel sitzend sich auf seinen Vater berufft, in dessen Hause, Werck und Geschäfften er seyn muß; und zwar dieses im Gegensatz, gegen seinen angegebenen Vater, den Joseph; so legte er damit nicht undeutlich an den Tag, daß er eine gantz andere Person sey, als dafür er gemeiniglich gehalten werde; und daß ihn GOTT zu gantz andern Dingen, als Menschen wohl gedachten, in der Welt gebrauchen würde.

Hätten nun die Jüdischen Lehrer; da sie über dieses alles aufs innigste gerühret wurden, sich nach dem Ursprung dieses Kindes, und was mit ihm vorgegangen sey, erkundigen wollen; so würden sie erfahren haben, daß es eben das Kind sey, welches zu Bethlehem vor zwölff Jahren gebohren wäre, von welchem die Hirten so viel wunderbahres ausgebracht, von welchem Simeon und Hanna im Tempel geweissaget, nach welchem die Weisen aus Morgenlande sich erkundiget hätten, und welches hernach der Wuth des Herodes durch eine Flucht in Egypten entgangen wäre. Und so wä-

ren die göttlichen Absichten bey ihnen erreichet worden. Weil sie es aber bey der blossen Verwunderung bewenden liessen, und keine rechte Untersuchung anstelleten; so blieben ihnen unter allen diesen Wegen die göttlichen Absichten verborgen.

## Anwendung.

Wenn wir bey den äusserlichen Vorfällen auf die darunter verborgene Göttliche Wege recht Achtung geben wolten; so könte uns solches zuförderst zur Bestätigung in unserer christlichen Lehre dienen.

Die Erfahrung bezeuget, daß der Nahme Christi schon von uralten Zeiten her in allen denjenigen Ländern, die vormahls zur Römischen Monarchie gehöret haben, sey verehret worden, und daß die Lehre von Christo noch immer weiter ausgebreitet werde. Diß ist eine solche historische Wahrheit, die gantz keinen Wiederspruch leidet. Nun finden wir, daß solches sowohl in den Schrifften des Alten, als Neuen Testaments, sey vorher verkündiget worden. Jacob weissaget 1. B. Mos. 49, 10. daß dem Meßia die Völcker anhangen solten. Die Propheten lehren hin und wieder, daß die Heyden nach

dem

dem Meßia fragen, und daß alle Völcker, Leute, Sprachen und Zungen ihm dienen solten. Christus versichert, das Evangelium vom Reich des Meßiä, würde in aller Welt ausgebreitet werden. Matth. 24, 14. Diß ist also die göttliche Absicht gewesen, daß solches geschehen solte, und es ist auch wircklich geschehen; die Sache redet für sich selbst. Was hat aber GOtt für Mittel und Wege gebrauchet, um diese seine Absicht zu erreichen. Gantz andere, als die Menschen würden gebrauchet haben, wenn sie mit Christo einen so großen Zweck vorgehabt hätten, und wenn es auf ihr Gutachten hätte ankommen sollen.

Die Menschen, wenn GOtt sie zu Rath gezogen hätte, wie er es doch anfangen müste, daß er Christum bey aller Welt in Hochachtung setzen möchte; würden gantz andere Wege, als GOtt, erwehlet haben. Sie würden gedacht haben, GOtt solte dem Meßias, da es ihm ja an der Macht dazu nicht fehle, unter einem Volck, welches vor andern in der Welt was galte, laßen gebohren werden. Er solte ihn bald nach seiner Geburt auf eine vor der Welt in die Augen fallende Weise von allen andern Menschen unterscheiden, und solchergestalt vor allen hervor ziehen. Er solte ihn in mehr als himmlischer Klarheit,

heit, und in der grössesten Majestät, erscheinen laßen, damit sich alle Welt sogleich für ihm fürchten, und seinem Worte sich unterwerffen müste. Und, wenn er zu gleichem Zweck seine Boten und Heerolde an allen Orten ausschicken wolte; so müste er sich dazu der angesehnsten Männer bedienen, und denselben eine solche Heers-Krafft mitgeben, daß sie alles, was sich wiedersetzte, mit Feuer und Schwerdt verwüsten könten, oder sie auch mit einer solchen Macht ausrüsten, daß sie auf alle Wiederspenstige, Feuer vom Himmel könten fallen laßen. Dis würden wir für den gewissesten und sichersten Weg halten. Und gleichwohl hat GOtt von dem allen das Wiederspiel gethan. Er hat JEsum in großer Niedrigkeit laßen gebohren werden, und zwar unter einem Volck, welches damahls eins von den allerverachtesten in der gantzen Welt war. Er hat ihn biß in sein dreyßigstes Jahr fast gantz verborgen bleiben laßen, nur daß in solcher Zeit je zu weilen bald hie bald dort einige Anzeigungen gegeben wurden, der Meßias sey vorhanden. Hernach, als JEsus sich selbst offenbahrete, so geschahe solches ohne allen äußerlichen Pracht. Er gieng in der Knechts-Gestalt einher, und ward an Gebärden, als ein ander Mensch, erfunden. Er brauchte keine äußerliche Gewalt. Er

vergalt

vergalt nicht böses mit bösem, und mißbilligte den Rath seiner Jünger, die da Feuer vom Himmel woltrn fallen lassen über die so ihn nicht hatten aufnehmen wollen. Er duldete der Menschen Schelt- und Schimpf-Worte mit grosser Gelassenheit. Er ließ sich öffentlich vor dem gantzen Volck verhöhnen; Er ließ sich geisseln, und mit der damahls allerschimpflichsten Todes-Straffe mit andern Uebelthätern belegen. Er stund zwar am dritten Tage siegreich wieder auf von den Todten; offenbahrte sich aber niemanden persönlich, als seinen Jüngern. Er hatte geringe und vor der Welt verachtete Personen zu seinen Aposteln erwehlet, die er in alle Welt aussandte: Wie die Schaafe mitten unter die Wölffe. Diese hatten Juden und Heyden wieder sich. Sie kamen mit einer Lehre, die den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war; und die Fleisch und Blut unmöglich angenehm seyn konte. Sie waren zwar mit der Gabe Wunder zu thun, ausgerüstet; allein sie bedienten sich derselben nicht zum Verderben der Menschen, wenn sie Ungläubige und Widerspenstige vor sich fanden. Ihre Wunder bestunden, wie bey ihrem HErrn und Meister, in lauter Wohlthaten, welche GOtt durch sie den Menschen erzeigete. Sie hatten keine weltliche Macht in

Händen, dadurch sie die Menschen unter den Gehorsam Christi zu bringen gesucht hätten. Sie wurden vielmehr selbst allenthalben verfolget, und endlich alle, biß auf Johannem gewaltsamer Weise hingerichtet. Und so gieng es auch ihren nächsten Nachfolgern, gleichwohl breitete sich das Christenthum allenthalben so geschwinde aus, daß man auch so gar aus heydnischen Scribenten beweisen kan, es sey schon in demselbigen Jahr hundert, in welchem Christus gelebet, im Römischen Reich alles voller Christen gewesen. Ohngeachtet nun Heyden und Juden mehr als zweyhundert Jahr hindurch beständig wieder das Christenthum wüteten, und dasselbe gäntzlich auszurotten suchten; so wurde doch die Anzahl der Christen je länger je stärcker, bis selbst die Römischen Kayser anfiengen sich zu Christo zu bekennen, und ihren Scepter dem Scepter Christi zu unterwerffen. So viel Veränderungen nun schon nach der Zeit in den Welt-Reichen vorgegangen sind; so hat das Christenthum sich noch immer erhalten, und ist nicht allein biß auf unsere Zeiten fortgepflantzet worden, sondern es breitet sich auch noch dazu immer weiter aus, und wird sich sonder Zweifel auch ferner noch immer weiter ausbreiten. Denn, wenn man alle Umstände der gegenwärtigen Zeit in allen Welt-

Rei-

Reichen betrachtet, und dabey auf die Hand GOttes siehet; so findet man an allen Orten die Anlage zu einer weitern Ausbreitung des Reichs Christi unter den Völckern, und wird sich immer deutlicher zeigen, warum GOtt, offt wieder aller Menschen Vermuthen, und wieder alle menschliche Anschläge und Einrichtungen bald dieses bald jenes in den Welt-Reichen geschehen lasse. Hieraus nun, meyne ich, ist offenbar genung, daß GOtt viel andere Wege habe, als die Menschen; und daß GOTT seine verborgene Wege gehe, welche nicht ehe, als nach einiger Zeit offenbar werden, und zwar nur solchen, die darauf acht haben. Mithin können wir aus diesem allen abnehmen, daß die Lehre von Christo, da sie gar nicht auf menschliche Weise fortgepflantzet und erhalten worden, kein Menschen-Werck sey, sondern ein göttliches Siegel habe.

Wir sollten aber nun auch an dieser Probe lernen, auf die Wege GOttes überhaupt, und bey allen Vorfällen, zu sehen. GOtt ist sich selber in allen seinen Wercken gleich. Er beweiset noch immer, daß er bey allem seine Hand mit habe, daß er der Regierer aller Dinge sey, und daß seine Vorsehung sich über alles erstrecke. Er benimmt den Menschen ihren freyen Wil-

len nicht, sondern lässet sie nach ihren Einsichten beschliessen und handeln; aber er hat doch bey dem allen seine verborgene Wege. Die Menschen haben ihre besondere Absichten; und GOtt hat die seinigen. Jene können böse seyn; diese aber sind allemahl heilig und gut. Und so muß immer etwas gutes heraus kommen, woran die Menschen bey ihren Absichten nicht gedacht haben. Z. Ex. die Juden brachten es mit Christo dahin, daß er von dem Römischen Land-Pfleger, unter dem Vorwand, als ob er Aufruhr wieder den Käyser hätte anspinnen wollen, muste gecreutziget werden. Ihre Absicht dabey war, daß hinführo niemand sich solte unterstehen dürffen, Christum für den Meßias zu bekennen. Denn sie dachten, weil der Lehr-Meister von den Römern selbst als ein Rebell wäre hingerichtet worden, so würden alle diejenige, welche sich für Jünger JEsu angeben würden, auch nothwendig von den Römern für Rebellen erkläret, und mit solcher Straffe, wie ihr Meister belegt werden müssen. Und so dachten sie, es könte nicht fehlen, daß nicht die Lehre Christi mit dessen Tode gäntzlich unterdrucket seyn solte. Allein die göttliche Absicht dabey, warum er den Creutz-Tod Christi geschehen ließ, war gantz anders. Es wurde dadurch Christus eben so kenntlich bezeichnet, daß er der Meßias sey; weil eben dieses von ihm war vorher verkündiget worden, also, daß er für den Meßias nicht hätte gehalten werden können, wenn dergleichen an ihm nicht geschehen wäre. Daher liessen dort die Apostel in ihr Gebeth unter andern diese Worte mit einfliessen: **Warlich ja, sie haben sich versammlet über dein heiliges Kind JEsum welchen**

chen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heyden und dem Volck Israel; zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen solte. Apostel Gesch. 4. v. 27. 28. Und Paulus spricht zu den Juden zu Antiochia: Die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen JEsum nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselbe mit ihren Urtheilen erfüllet. Und wiewohl sie keine Ursach des Todes an ihm funden, bathen sie doch Pilatum ihn zu tödten. Cap. 13. v. 27. 28. Womit der Apostel gantz deutlich zu erkennen giebt, daß die Juden, da sie Christum zum Creutz-Tode befördert, gar nicht die Absicht gehabt, daß die Schrifften der Propheten dadurch erfüllet werden solten, sondern daß ihr Zweck auf gantz was anders sey gerichtet gewesen. GOtt aber habe dieses alles geschehen lassen, und den Creutz-Tod Christi als ein Mittel gebraucht, nicht nur, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts dadurch zum Stande gebracht, sondern, daß auch JEsus von allen mit Gewißheit für den Meßias erkannt und angenommen werden möchte, wie auch hernach geschehen ist. Auf solche Weise nun kam nach der Göttlichen Absicht aus der Creutzigung Christi gantz was anders heraus, als worauf die Juden ihre Absicht gerichtet hatten. Eben so gieng es den Juden auch mit

den Jüngern des HErrn JEsu. Sie konnten nicht hindern, daß jene nicht von Christo, als dem Meßia zu predigen den Anfang sollten gemacht haben. Sie wolten aber den Fortgang hemmen. Zu dem Ende tödteten und verfolgten sie alle, die den Nahmen JEsu bekannten. Jhre Absicht war nichts weniger, als daß durch die Verfolgungen die Lehre Christi noch mehr ausgebreitet werden solte: dahingegen GOtt, der sonst die äusserlichen Verfolgungen durch andre Vorfälle leicht hätte hindern können, dieselbe um deßwillen geschehen ließ, damit die Predigt von Christo auch an andern Orthen erschallen möchte. Deßwegen lesen wir Apostel Gesch. 8. v. 1-4. **Es erhub sich zu der Zeit eine grosse Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria. Die nun zerstreuet waren, giengen um und predigten das Wort.** So erhaschet GOtt die vermeynten Weisen in ihrer Klugheit. Es wäre GOtt ein geringes, der Gottlosen Vorhaben dergestalt zu unterbrechen, daß es damit nicht zur äusserlichen That kommen könte, ohne daß er nöthig hätte zu dem Ende ihren Willen zu zwingen. Er dürffte nur in der Natur, deren Einrichtung lediglich von ihm dependiret, besondere Vorfälle kommen lassen: so könnte auf tausenderley Weise gehindert werden, daß die Gottlosen ihr Vorhaben äusserlich niemahls ins Werck setzen könnten. Z. E. Es wolte jemand ausgehen, seinen Nächsten zu ermorden. Es dürffte aber nur durch einen Wind ein Ziegel vom Dach ihm dermassen auf den Kopff geworffen

werden,

werden, daß er auf der Stelle liegen bliebe: so wäre sein Vorhaben schon unterbrochen. Und eben dergleichen könnte durch unzählige andere Vorfälle geschehen. Als der König Saul eben im Begriff war, David mit seinen Männern zu fangen, so kam **ein Bothe zu Saul, und sprach: Eile und komm, denn die Philister sind ins Land gefallen.** Und da kehrte sich Saul von dem Nachjagen Davids, und zog hin den Philistern entgegen: David aber entgieng seinen Händen. 1 Buch Sam. 23. v. 26. 27. 28. Wenn nun aber GOtt den Gottlosen ihr Vorhaben äusserlich gelingen lässet, so können wir sicherlich glauben, daß er allemahl seine gute und heilige Absichten habe, die da allezeit auf das, was nach allen Umständen das beste ist, ziehlen.

Dieses ist ein Punct, der, wenn wir ihn recht einsehen, und uns fest daran halten, uns zu unserm wahren Trost und zur Beruhigung unsers Gemüths dienet. Wenn uns in der Welt etwas wiedriges begegnet, das wir gern anders wünschten, und doch nicht ändern können, und wir sehen dabey nicht auf die Hand des HErrn, so werden wir unruhig. Da dencken wir, warum muß denn eben dir dergleichen wiederfahren? So bald wir aber unser Augen von solchen äusserlichen Vorfällen wegwenden, auf GOtt sehen, und glauben, daß solches alles nach der göttlichen Absicht überhaupt zum Besten dienen müsse, so können wir uns zufrieden geben. Auch, wenn uns ein Leyden wiederfähret, so hat GOtt dabey seinen guten Zweck. Wir können ja nicht wissen, was wir sonst, wenn uns dieses Leyden nicht begegnet wäre, noch für böses möchten gethan haben, das noch ein viel grösseres

Leyden

Leyden über uns hätte bringen können: GOTT aber weiß es. Auſſer dem will GOtt, wir sollen bey allen Leyden um desto mehr fühlen lernen, daß wir sterbliche Menschen sind. GOtt will, wir sollen unser Hertz von den Dingen dieser Welt immer mehr und mehr abziehen. GOtt will, wir sollen um desto mehr seine Gnade suchen, und uns ihm in die Arme werffen. GOtt will endlich, daß wir desto eyfriger für unsere Seele sorgen, und uns zur Ewigkeit zubereiten sollen. Seelig sind wir, wenn wir in diesem Stück die göttlichen Absichten an uns erreichen lassen.

## Gebeth.

HERR unser GOTT, deine Wege sind wunderbar und verborgen, sie ziehlen aber allemahl auf unser wahres Beste, wenn wir nur deiner Ordnung folgen, und deine Absichten an uns erreichen lassen. Gieb uns Gnade, daß wir dieses alles je mehr und mehr erkennen, und zu unserm wahren Nutzen anwenden lernen, damit wir bey allen auch wiedrigen Vorfällen ein ruhiges und gelassenes Gemüth haben mögen.
AMEN.

** ** **

AB: 153123

St. 11-12.po /ohlen

ULB Halle
003 264 890 3

VD17

Jlg. 259.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119851-p0043-5

Die

# Wege der Göttlichen Weißheit,

Wurden

am ersten Sonntage nach Epiphanias

1739.

aus dem ordentlichen Evangelio

auf dem Schlosse in Berlin

in Gegenwart

der Hohen Königlichen

# FAMILIE

betrachtet,

von

Johann Gustav Reinbeck,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, Probst und Insp. zu Cölln an der Spree.

Berlin, bey Ambrosius Haude,

1739.